Frankfurter Allgemeine FAZ vom 20.07.2026, S. 10 / Seitenueberschrift: Kultur.
Ressort: Rhein-Main-Zeitung

Aus Babys Wunderhorn. Frankfurt
Die Freiheit nehm ich mir: Günter Sommers Brother & Sisterhood ist bei "Jazz im Palmengarten" zu Gast

Wo sie hinwollten, war nie ganz klar. Aber wovor sie flüchteten, konnte man aus jedem Ton und jedem Geräusch ihrer Instrumente heraushören. Bloß erst mal weg von Konventionen, Klischees, Schablonen, Schubladen, Traditionen, Konzepten, Formen und Begrenzungen. Neue Klangwelten würden sich dann schon eröffnen. So etwa ließe sich der Impuls vieler Jazzmusiker in den Sechzigerjahren beschreiben, zunächst jenseits des Atlantiks, dann mit instrumentaler Wucht auf dem alten Kontinent, schließlich in aller Welt. Entsprechend chaotisch wirkte der Free Jazz der ersten Stunde. Und, wie gar nicht anders zu erwarten, irgendwie auch immer gleich: zerstörerisch, provokativ, bewusst ungenießbar.

Jetzt kam Günter "Baby" Sommer mit seiner zwölfköpfigen Brother & Sisterhood in den Palmengarten, und die beim Picknick friedlich vor der Konzertmuschel lagernde Hörerschaft schien sich nicht satthören zu können an den Klängen des Free-Jazz-Veteranen der ersten Stunde und seines wilden Bläsertrupps mit Rhythmusanhang. Es ist halt schon viel Wasser den Main hinuntergeflossen, die Musiker und ihre Musik wie das Publikum und ihr Hörverhalten haben sich verändert. Von der kollektiven Kaputtspielphase hat sich der Jazz längst verabschiedet, der Free Jazz gewann neue Konturen, ist zur Spieltechnik unter anderen Stilformen geworden und konnte so auch buchstäblichen Anklang finden. Außerdem hat Sommer, der Schlagzeuger aus Dresden, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an seinem Instrument sitzt, aber nach wie vor dirigierend, moderierend und inspirierend mitwirkt, eine All-Star-Gruppe zusammengestellt, aus der man gut und gerne drei oder vier Superbands des aktuellen Jazz machen könnte. Etwa mit den Saxophonisten Johannes Enders, Matthias Schubert und Raymond MacDonald, der Posaunistin Shannon Barnett, den Trompetern Nikolaus Neuser, Martin Klingeberg und Didrik Ingvaldsen sowie der "Rhythmusgruppe" aus Ulrich Gumpert am Klavier, Maike Hilbig am Bass und Michael Griener am Schlagzeug. Alle und auch die nicht namentlich erwähnten im Übrigen Künstler, die Begriffe von Musik und Jazz, "wie wir sie kannten", längst hinter sich gelassen haben.

Was diese Band, die sich im Klanggestus und in der Besetzung an Chris McGregors englisch-südafrikanischer Brotherhood of Breath der Siebzigerjahre orientiert, nun im Palmengarten von sich gab, war ein lustvoll dargebotenes Potpourri aus dem breit gefächerten Repertoire einzelner Bandmitglieder. Ungehobelt freie Kollektivimprovisationen mit verballhornten Elementen aus der Jazztradition, robuste Bläsersätze mit spontan organisierten Soli zwischen Bebop-Phrasierung und freien Sound-Erkundungen. Dann aber auch kammermusikalisch wunderbar ausgehorchte Stücke wie Gumperts melancholisch zurückhaltendes "Lamento", die Ennio-Morricone-Adaption mit einfühlsam am Kitsch vorbeilavierendem Solo von Matthias Schubert, dann Sommers phantastisch dargebotenes Dada-Kauderwelsch aus Hugo Balls Gedicht "Karawane" oder seine Blaseinlage auf einem abenteuerlichen Stierhorn, sozusagen aus Babys Wunderhorn-Schatulle.

Es war ein herrliches Sammelsurium aller möglichen Free-Jazz-Gesten und improvisatorischen Spielformen, die die Brother & Sisterhood hier von sich gab. Aber gerade in den melodisch ausdrucksstarken Einsprengseln war doch auch eine Sehnsucht nach Halt spürbar, als wolle man irgendwie wieder an die Jazz-Tradition anknüpfen, und sei es als Reminiszenz an den naiv-unschuldigen Beginn des Jazz in New Orleans. Dafür spricht auch der Zusatz, den der Free-Jazz-Schlagzeuger aus Dresden schon lange zwischen Vor- und Nachnamen trägt: Günter "Baby" Sommer. Wer dafür Pate stand, ist kein Geheimnis: Warren "Baby" Dodds, der erste bedeutende Drummer der Jazzgeschichte und Weggefährte von Louis "Satchmo" Armstrong.
WOLFGANG SANDNER